

Entlassung aus dem KZ und Heimkehr nach Schönstatt

Es blieb den Häftlingen im KZ nicht verborgen, daß die Alliierten bald nach Beginn des Jahres 1945 immer weiter in den Westen und Süden Deutschlands vordrangen. Im Lager herrschte Ungewißheit, was die SS mit dem Lager und den Häftlingen machen wird. Pater Kentenich ermutigte seine Getreuen im Vertrauen auf die Gottesmutter, aber auch in der Bereitschaft, sich innerlich auf das Äußerste einzustellen. Am 25. März 1945 nahm Pater Kentenich auf der Lagerstraße, mitten im Gewühl der Häftlinge und unbemerkt von der SS, die Weihe einer kleinen Gruppe von italienischen Priestern an die Gottesmutter von Schönstatt entgegen und hielt ihnen eine lateinische Ansprache. Danach spazierten Dresbach, Pater Fischer und Pater Kentenich noch gemeinsam auf der Lagerstraße und sprachen über die Lage. Dresbach berichtet, daß dabei auch das sichere Empfinden zur Sprache kam, daß an diesem Festtag der Gottesmutter, der zugleich der Palmsonntag war, der Ort Schönstatt von den Alliierten befreit wurde. Tatsächlich waren an diesem Tag die Amerikaner in Schönstatt eingerückt. Wider Erwarten begann am 27.03.45 die Entlassung von „reichsdeutschen Priesterhäftlingen“. Sie ging zurück auf eine Verfügung des RSHA (Reichssicherheitshauptamtes) Berlin vom 24.03.1945. Vom Gründonnerstag (29.03.) bis Osterdienstag (03.04.45) wurde die Entlassungsaktion unterbrochen. Dann wurde sie in alphabetischer Reihenfolge weitergeführt. Von einem Mithäftling erfuhr Dresbach schon bald, daß ein junger Franzose auch seinen Namen in der Entlassungsliste gefunden habe. Am 05. April wurde sein Name tatsächlich auch aufgerufen. Sein erster Besuch in der Freiheit galt der Pfarrkirche von Dachau - zusammen mit anderen Freigelassenen, z.B. Kurat Hermann Dümig aus der Diözese Würzburg - und dem Pfarrer von Dachau, der sie freudig aufnahm und dem sie für viele Hilfe dankten. Dann suchte er, wie er es zuvor mit Pater Kentenich abgesprochen hatte, unverzüglich nach Freising zu kommen. Dort fand er in einem Haus der Pallottiner (Vinzentinum) durch Pater Quirmbach liebevolle Aufnahme.

Tags darauf, am Herz-Jesu-Freitag, feierte er in großer Ergriffenheit seine erste heilige Messe in Freiheit - vor ausgesetztem Allerheiligsten, wie es damals noch üblich war. Am Freitagnachmittag gegen 3 Uhr wurde er von Kaplan Hans Kostron, einem Schönstätter Mithäftling, der inzwischen auch freigekommen war, aus dem Mittagsschlaf gerissen und mit der Nachricht beglückt, daß Pater Kantenich am 06.04. ebenfalls entlassen worden sei und sich nach Schönbrunn nördlich von Dachau begeben habe.

Unverzüglich machte sich Heinz Dresbach auf den Weg, um über München, Dachau und Röhrmoos nach Schönbrunn zu Pater Kantenich zu gelangen. Auf seinen Bahnfahrten erkannte Kaplan Dresbach das Ausmaß der Zerstörungen durch die Bombenangriffe. Spät am Abend gelangte er nach Schönbrunn. Die Freude über die Wiederbegegnung in der Freiheit war groß. Anderntags beschlossen beide, nach Freising umzusiedeln. Dort blieben sie eine ganze Woche. Pater Kantenich machte Besuche und wurde gleich von verschiedensten Kreisen, vor allem den Schönstattgruppen, in Beschlag genommen zu Vorträgen und Gesprächen. Auch Heinz Dresbach übernahm solche Aufgaben. Unter anderen besuchte Pater Kantenich auch verschiedene Domkapitulare und wartete auf den Erzbischof, Kardinal Faulhaber. Am 14.04. hatte er eine Audienz beim Kardinal. Danach hielt ihn nichts mehr zurück. Er wollte so bald als möglich nach Schönstatt kommen. Pater Kantenich und Heinz Dresbach ließen sich eine Reisebescheinigung nach Schwäbisch Gmünd ausstellen und machten sich noch am selben Nachmittag auf den Weg über München, Augsburg nach Ulm. Das Ziel war, möglichst nahe an die Front zu kommen, um nach dem Vorrücken der Alliierten bald weiterzukommen. Nach einer ungestörten Nachtfahrt gelangten sie am Sonntag, den 15.04.45, gegen fünf Uhr früh nach Ulm. Die beiden schlepten den Koffer von Heinz mit dessen Habseligkeiten durch die Trümmer der Stadt und suchten nach einem Schwesternhaus, von wo aus sie zu den Marienschwestern gelangen wollten. Sie fanden zu einem Haus vom „Guten Hirten“ und wurden von den Schwestern des Hauses aufgenommen. Bei seiner Meßfeier bekam Dresbach starke Bauchschmerzen und mußte zu Bett gebracht werden. Man fand einen Militärarzt für ihn, und ein junger Schönstattpriester

in der Nähe, Kaplan Hans Barth, wurde auf ihn aufmerksam und besuchte ihn öfters. Heinz Dresbach wurde Zeuge wiederholter Luftangriffe und mußte viel Zeit im Luftschutzkeller verbringen.

Pater Kantenich nahm Kontakt auf mit den Schönstättern der Umgebung, traf sich mit Schönstattpriestern in Ehrenstein und ließ sich von der Schönstattjugend zur Weihe eines Mta-Bildes in Herrlingen einladen. Am 19.04. begab er sich nach Ennabeuren zu Pfarrer Josef Kulmus, um dort die weitere Entwicklung abzuwarten.

Am 18.04. bekam Heinz Dresbach Besuch von Pater Bezler, einem Pallottiner, der bei Ulm zu Hause war. Beide hatten sich im Ermland zuletzt gesehen. Pater Betzler besorgte ein altes Fahrrad, mit dem sich Heinz Dresbach nach seiner Genesung am 20.04. auf den Weg machte nach Stetten, einem Dorf auf der Alb. Er sollte dort in der Seelsorge aushelfen.

Ständige Luftangriffe und zurückflutendes Militär waren ein Zeichen für die Nähe der Front. Am 25.04., dem Markustag, wurde Stetten von den Amerikanern besetzt. Dresbach bekam einen Reiseschein nach Ulm und versuchte dort eine Bescheinigung zu bekommen für die Heimreise ins Rheinland. Als daraus nichts wurde - die Verwaltung funktionierte noch nicht - machte er sich am 01.05.45 auf eigenes Risiko mit seinem Fahrrad auf den Weg nach Ennabeuren, um wieder mit Pater Kantenich zusammen zu sein.

In Ennabeuren erlebte Heinz Dresbach eine glückliche Zeit in der Nähe Pater Kantenichs, umsorgt von Pfarrer Kulmus und dessen Schwester, und herzlich aufgenommen von den Gläubigen der Pfarrei. Den Marienschwestern am Ort, der Pfarrgemeinde und auch in umliegenden Pfarreien durfte er von den Erlebnissen in Dachau erzählen. Er wurde Zeuge, wie Pater Kantenich der Gemeinde eine Art Volksmission hielt, wie er sich besonders auch des vom Krieg stark heimgesuchten benachbarten Westerheim annahm, wie er sich persönlich vielen Menschen und ihren Nöten zuwendete, und wie auch herzliche Kontakte entstanden zum jungen evangelischen Pfarrers-Ehepaar am Ort. Eines Tages tauchten zwei heimkehrende holländische

Mithäftlinge aus dem Block 26 auf, die bis zur Weiterfahrt am nächsten Tag in Gemeinde und Pfarrhaus eine herzliche Aufnahme fanden. Mit dem Fahrrad machte Kaplan Dresbach noch einmal einen Abstecher nach Ulm und konnte dort endlich von der Militärbehörde eine Reiseerlaubnis nach Köln bekommen. Doch für die Heimkehr selbst zeigte sich keine Chance. Am Fest Christi Himmelfahrt kam man auf die Idee, mit einer Pferdekutsche nach Schönstatt zu fahren. Auf einem nahen Gestüt konnte man zwei Pferdchen erwerben, die von der Gemeinde bezahlt wurden. Die Kutsche wollte der Pfarrer zur Verfügung stellen. Auf einer Probefahrt am 17.05. ins nahe Westerheim kehrten Dresbach, Pfarrer Kulmus und Pater Kentenich beim Ortspfarrer (Bolsinger) ein, der ebenfalls Schönstattpriester war. Während sie dort weilten, fuhr ein Auto aus Schönstatt vor mit Pater Menningen, der nach Süden aufgebrochen war, um Pater Kentenich zu suchen. Die Dankbarkeit gegenüber Gottes Vorsehung und die Freude über die unerwartete Begegnung waren auf beiden Seiten groß. Pater Menningen holte mit seinem Bruder Hermann, dem Chauffeur, am nächsten Vormittag in Augsburg noch einen weiteren ehemaligen KZ Häftling ab, Pfarrer Keßler von Lonngig an der Mosel. Pater Kentenich und Kaplan Dresbach verabschiedeten sich in der Pfarrkirche von der Gemeinde und fuhren mit Kutsche und Rößchen unter freudiger Anteilnahme der Bevölkerung und besonders der Kinder zur Autobahnauffahrt bei Merklingen, von wo aus sie dann eine abenteuerliche Fahrt begannen im Auto der Brüder Menningen, auf der sie mehr als einmal die Hilfe von oben mit Händen greifen konnten. Sie fuhren am 18. Mai noch bis Stuttgart und besuchten dort Pfarrer Sprenger, einen Schönstattpriester, und eine benachbarte Filiale der Marienschwestern. Mit Mühe gelang es am folgenden Mittag, aus der Stadt herauszukommen, deren Straßen wegen einer bevorstehenden Panzerparade der Franzosen überfüllt waren. In Bruchsal wurde Station gemacht bei den Pallottinern und den Marienschwestern. Auf der Weiterfahrt gab es Kontrollen, Umwege wegen zerstörter Brücken und Aufenthalte wegen notwendiger Bescheinigungen. Pünktlich um 22 Uhr abends fuhren die Heimkehrer in den Hof des Brüderkrankenhauses in Koblenz. Nicht ohne Bewegung möchte ich an dieser Stelle festhalten, daß Pater Menningen, der am 19.05.1945 den Gründer und Rektor Dresbach

nach Schönstatt heimholen und heimbegleiten durfte, ebenfalls an einem 19.05. im Jahre 1994 ins ‚Ewige Schönstatt‘ heimgehen durfte.

Am 20. Mai 1945 war Pfingstsonntag. In Schönstatt hatte sich herumgesprochen, daß Pater Kentenich am Vormittag nach Schönstatt kommen würde. Heinz Dresbach und Pater Menningen fuhren mit ihm über die behelfsmäßige Rheinbrücke zuerst nach Pfaffendorf, um die Eltern von Pater Josef Fischer zu besuchen, über dessen Entlassung oder Befreiung noch nichts bekannt war. Von dort ging die Fahrt nach Schönstatt, wo Pater Kentenich und seine Begleiter mit großer Ergriffenheit empfangen wurden. Mit Pater Menningen zusammen ministrierte Heinz Dresbach dem Gründer bei seiner ersten Meßfeier in der Gnadenkapelle nach fast vierjähriger Haft und Abwesenheit. Am Nachmittag durfte Heinz Dresbach nach Wallmerod fahren. Er besuchte dort seine Schwester Agnes, die während der Haftzeit treu und tapfer die Verbindung mit ihm gehalten hatte. Sie fuhr mit ihm zusammen nach Schönstatt zurück, wo er abends um 19.30 Uhr ebenfalls im Kapellchen die hl. Messe zelebrieren durfte. Am anderen Tag um 11 Uhr feierte er in der Hauskapelle des Studienheimes der Pallottiner (jetzt Hochschule) ein levitiertes Hochamt aus Anlaß der „Simmerner Wallfahrt“, die zum erstenmal stattfand, und er hielt dabei auch die Predigt.

Die ersten Tage und Wochen nach der Heimkehr verbrachte Kaplan Dresbach in Schönstatt, wo er im Exerzitenhaus unterkam, oder bei seiner Schwester in Wallmerod. Die Schwester verkörperte für ihn die natürliche Heimat, seitdem Vater und Mutter gestorben und die Wohnung in Köln zerstört waren. Er durfte die Heimkehr von Pater Fischer und bald danach von anderen Pallottiner-Häftlingen miterleben. Immer wieder wurde er zu Vorträgen und zu Berichten eingeladen in die verschiedenen Häuser und Gemeinschaften in Schönstatt. Eine besondere Freude war es für ihn, wenn er Pater Kentenich begegnen durfte und von ihm, besonders an manchen Abenden, eingeladen wurde. Da wurde immer wieder mit Dankbarkeit und Ergriffenheit über die Führung der Gottesmutter in den schweren Jahren gesprochen und es wurden Pläne gemacht für die Zukunft. Pater

Kentenich lud Kaplan Dresbach ein, als sein Mitarbeiter nach Schönstatt zu kommen, wenn sein Bischof ihm das erlauben würde. Er schlug ihm vor, bald den Führerschein zu machen, was dann freilich erst 1958 geschah. In einer Tagebuchnotiz vom 30.05.1945 kommt etwas von der frohen - fast österlichen - Stimmung und Atmosphäre zum Ausdruck, die Heinz Dresbach in diesen Tagen erleben durfte: *„Die Gedanken schweifen immer wieder voll Verwunderung und Dankbarkeit in die vergangenen Jahre. Was die Gottesmutter im einzelnen getan, ist unfaßlich. Vater sagt: ‚Wir leben in diesen Wochen in Schönstatt in Beschauung.‘ Wir können nur immer wieder einander anschauen. Und es verdichtet sich in mir mehr und mehr die Überzeugung, daß die Zukunft nicht nur große, sehr große Aufgaben stellen und harte Kämpfe kosten, sondern auch in noch größerem Maße gesegnet und die Herrlichkeit des Dreifaltigen Gottes und der Gottesmutter in noch überwältigenderer Weise offenbaren wird.“*

Mitte Juni fuhr Kaplan Dresbach nach Köln, um Verwandte und Bekannte zu besuchen und sich bei seinem Bischof zurückzumelden. Er fand das Grab seiner Mutter. Er traf sich mit seinem ehemaligen Religionslehrer Karl Eichen, dem das Heiligtum der Schönstattfamilie in Köln besonders am Herzen lag. Am 18. 06.1945 hatte er eine Audienz beim Erzbischof, seinem ehemaligen Seminarregens Frings. Er konnte von seinen Erlebnissen berichten und mit dem Kardinal über die weitere Verwendung sprechen. Dabei trug er auch den Wunsch um Freistellung nach Schönstatt vor. Der Erzbischof schloß das für später nicht aus, wünschte aber zuerst einen Einsatz in der Pfarrseelsorge. Am 25.06.45 war Kaplan Dresbach beim Generalvikar David und beim Personalchef Hecker („Finger Gottes“ genannt). Generalvikar David gewährte dem ehemaligen KZ-Häftling zunächst einmal einen zweimonatigen Urlaub zur Erholung. Den verbrachte Heinz Dresbach bei seiner Schwester in Wallmerod. Er nützte die Zeit zu den so lange vermißten Spaziergängen, zu viel Gebet und zur Aufarbeitung der Dachauzeit. Er begann den „Hirtenspiegel“ in Maschienschrift zu übertragen, womit er am 17. August fertig war. Am 11.07. 1945 war er mit Bahn und Fahrrad nach Schönstatt gefahren. Am Mittag dieses Tages traf er in Schönstatt

unerwartet Herrn Leisner, den Vater des Mithäftlings Karl Leisner. Vater Leisner erzählte Dresbach, daß Karl ihn in Planegg gebeten habe, in Schönstatt Station zu machen und dort im Heiligtum für seine Gesundheit zu beten. Am selben Tag noch begann Heinz Dresbach eine „Sturmnovene“ - wie er schreibt - für den todkranken Mitbruder aus der ehemaligen Dachauer Priestergruppe, und er ließ ihr dann gleich auch noch eine Dankovene folgen. Von Wallmerod aus schreibt er noch einen Brief an Karl Leisner, der dann aber bald danach - am 12.08.1945 - sein Leben vollenden durfte.

In Schönstatt traf Heinz Dresbach in dieser Zeit manche Mithäftlinge wieder, z.B. Hermann Richarz und Josef Mühlbeyer. Mit anderen, z.B. mit Leo Fabing, suchte er brieflich in Kontakt zu kommen. Er konnte Mitte Oktober bei der ersten Oktoberwoche der Schönstattfamilie dabei sein und war am 18.10.1945 im Exerzitienhaus zugegen bei der „Konstituierung des Priesterbundes“ als eigenständiger Gemeinschaft durch Pater Kentenich, dem Beginn des Schönstatt-Instituts Diözesanpriester. Mit besonderer Genugtuung notiert Heinz Dresbach am 17.10.1945: *„Vater schenkt mir (das soeben im Druck erschienene) ‚Himmelwärts‘ (mit den Gebeten aus Dachau) mit Widmung.“*